

Ramona Bootz

Forbidden Sparks

Immer eine Sekunde zu spät!

Das Schicksal
wartet nicht auf uns.

Roman

Band 2

© 2026 Ing. Ramona Bootz

Herausgeberin: Ing. Ramona Bootz

Coverdesign: Ramona Bootz, unter Nutzung von KI-generierten Elementen (erstellt mit Canva und Adobe Photoshop)

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99203-102-3 (Paperback)

978-3-99203-104-7 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Figuren und Ereignisse sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit realen Personen oder bestehenden Werken sind zufällig.

MANCHMAL VERLIERT MAN
DIE BODENHAFTUNG
UND FLIEGT AUS DER KURVE.
ABER DAS RENNEN DEINES LEBENS
GEWINNST DU NICHT
AUF DER SICHEREN GERADEN,
SONDERN DURCH DEN MUT,
NACH DEM HÄRTESTEN CRASH
WIEDER VOLLGAS
ZU GEBEN.

1 Alessia

Die Sonne von L.A. brennt unbarmherzig auf den Asphalt, als wollte sie die perfekte Fassade der letzten Monate unterstreichen. Ein halbes Jahr ist seit der Hochzeit vergangen, und wenn ich meine Mutter und Gabriel ansehe, scheinen Märchen doch wahr zu werden.

Alles wirkt so geordnet: Jess und ich stecken mitten im Studium, Julian feiert seinen ersten großen Sieg vor Gericht, und Marlon und Levin haben sich ihre eigene Brüder-WG unweit der Villa aufgebaut. Sogar das Geschäftliche läuft wie am Schnürchen – Levin und Manuel leiten die Abteilung in Joe Valerions Imperium so harmonisch, als hätten sie nie etwas anderes getan, und haben Luca mittlerweile fest im Team integriert.

Doch während die Welt um uns herum im strahlenden Licht badet, bewegen Levin und ich uns im Schatten. Wir nutzen jeden Moment, denn wir finden können, immer auf der Hut, immer weit weg von der Villa, damit uns niemand erkennt.

Das Geheimnis ist unsere ständige Begleitung.

„Ich schlafe bei Jess“, ist die Lüge, die ich meiner Mum fast schon routiniert auftische, während ich in Wahrheit die Nächte in der neuen Wohnung der Jungs verbringe. Es ist der einzige Vorteil daran, dass er ausgezogen ist. Anfangs hat mich sein Auszug fast zerrissen; das leere Zimmer ein paar Türen weiter fühlte sich an wie eine offene Wunde.

Doch jetzt ist dieses neue Reich unser Zufluchtsort. Hier können wir die Nächte gemeinsam verbringen, ohne dass jemand die verbotene Nähe bemerkt, die uns längst tiefer verbindet, als es irgendjemand ahnen darf.

Ich ziehe die Riemen meiner Tasche fest und werfe einen letzten, prüfenden Blick über die Schulter. Die Villa liegt still da, gebadet im goldenen Licht der Abendsonne, das durch die hohen Fenster fällt. In der Küche höre ich das gedämpfte Lachen meiner Mutter und das tiefe, beruhigende Brummen von Gabriels Stimme. Sie wirken so friedlich, so ahnungslos.

Ein flaues Gefühl nistet sich in meiner Magengrube ein – die vertraute Mischung aus schlechtem Gewissen und dem Adrenalinkick, den nur das Verbotene auslöst.

„Bin weg!“, rufe ich in den Flur, meine Stimme klingt hoffentlich fester, als ich mich fühle. „Jess wartet schon, wir wollen heute Abend noch ein paar Skripte für die Vorlesung morgen durchgehen.“

„Viel Spaß, mein Engel! Grüß sie lieb!“, schallt es zurück.

Jedes Wort meiner Mutter fühlt sich an wie ein kleiner Stich. Ich hasse es, sie anzulügen, aber die Wahrheit würde unser aller Leben in Trümmer legen. Ich schlüpfe durch die schwere Tür nach draußen und dort steht schon mein geliebter Audi RS7. Der dunkle Lack glänzt in der Sonne.

Als ich die Fahrertür öffne und mich in die tiefen Ledersitze sinken lasse, atme ich tief durch. Ich drücke den

Startknopf, und das kraftvolle Aufheulen des Motors übertönt für einen Moment das laute Pochen meines Herzens. Der Wagen vibriert unter mir, bereit zum Aufbruch.

Ich lege den Gang ein und rolle langsam vom Gelände der Villa. Sobald ich das Tor hinter mir gelassen habe, beschleunige ich. Das vertraute Drücken in die Sitze gibt mir ein Gefühl von Freiheit, das ich in der Villa oft vermisste.

Während ich durch die Straßen von L.A. navigiere, checke ich immer wieder den Rückspiegel – die Paranoia ist mein ständiger Beifahrer. Keiner darf sehen, dass ich nicht Richtung Jess abbiege, sondern den Weg zur Wohnung der Jungs einschlage.

Dort, wo Levin auf mich wartet und wo wir für ein paar Stunden einfach nur wir sein können.

Ich parke den RS7 in der Tiefgarage des modernen Apartmentkomplexes, direkt auf dem Gästeplatz neben Marlons Wagen. Mein Herz beschleunigt, noch bevor ich den Motor abstelle. Ich nehme den Aufzug in den vierten Stock, den Schlüssel fest in der Hand – ein Duplikat, das Levin mir vor Wochen heimlich zugesteckt hat.

Sobald ich eintrete, empfängt mich die Atmosphäre einer perfekt durchgestylten, modernen Männerhöhle. Hier erinnert nichts mehr an die helle Eleganz der Villa unserer Eltern.

Der gesamte Wohnbereich ist in tiefen Anthrazit- und

Mattschwarztönen gehalten. Das Licht der untergehenden Sonne bricht sich in den riesigen, bodentiefen Fensterfronten, doch im Inneren dominieren dunkle Akzente. Die Wände sind in einer rauen Beton-Optik gestaltet, die durch indirekte, warmweiße LED-Leisten an den Deckenkanten dramatisch in Szene gesetzt wird.

Im Zentrum des Raumes steht eine Wohnlandschaft aus dunkelgrauem Samt, so groß, dass man darin versinken könnte. Davor liegt ein schwerer, handgewebter Teppich, auf dem ein minimalistischer Couchtisch aus schwarzem Stahl und Glas thront. Gegenüber füllt eine gigantische Leinwand fast die gesamte Wand aus – das Herzstück ihres Entertainment-Systems.

Die offene Küche ist ein Traum aus schwarzem Marmor und gebürstetem Metall. Kein einziges Gerät steht herum; alles ist hinter grifflosen Fronten verborgen, was der Wohnung eine fast schon kühle, maskuline Strenge verleiht. In der Ecke glänzt eine gläserne Vitrine, in der ein paar ausgewählte Whiskey-Flaschen und Kristallgläser das wenige Licht einfangen.

Es riecht nach einer Mischung aus Levins schwerem, holzigem Parfum und neuem Leder. Es ist ein Ort, der nach Freiheit schmeckt, aber auch nach Geheimnissen.

Ich schleiche leise über den dunklen Parkettboden Richtung Levins Zimmer, während meine Finger flüchtig über die kühlen Oberflächen gleiten. Hier drinnen fühlt es sich an, als würde die Außenwelt nicht existieren – bis zu dem Moment, in dem die Realität uns einholt.

Die Tür steht einen Spalt breit offen.

Drinne brennt nur das warme Licht der Nachttischlampe. Levin steht am Fenster, den Rücken zu mir gekehrt, das Hemd bereits aufgeknöpft. Er hört mich nicht kommen, erst als ich die Tür hinter mir schließe und mich von hinten an ihn schmiege, zuckt er kurz zusammen, bevor er sich mit einem tiefen Seufzer zu mir umdreht.

„Du bist spät“, flüstert er, seine Stimme rau, während er seine Hände an meine Taille legt und mich an sich zieht.

„Ich musste heute etwas länger in der Arbeit bleiben“, antworte ich leise. Levin beugt sich vor, seine Lippen finden meinen Hals, und für einen Moment gibt es nur uns beide.

Das Verbotene macht jedes Gefühl tausendmal intensiver. Er hebt mich hoch, meine Beine schlingen sich um seine Hüfte, und er drückt mich leidenschaftlich gegen die Wand, während unsere Küsse fordernder werden.

Genau in diesem Moment hören wir das metallische Klacken der Wohnungstür. Das Lachen im Flur erstirbt sofort.

„Levin? Bist du da? Ich habe Luca mitgebracht, wir wollten noch...“, Marlons Stimme bricht abrupt ab.

Wir erstarren. Das Blut gefriert mir in den Adern. Ich höre mehrere Schritte, die sich Levins Zimmer nähern. Bevor wir uns auch nur ansatzweise voneinander lösen können, wird die Tür von außen aufgestoßen.

Marlon steht im Rahmen, den Schlüssel noch in der Hand, Luca direkt hinter ihm. Sein Blick wandert von

meinen Beinen, die immer noch fest um Levins Taille geschlungen sind, hoch in mein schockstarres Gesicht.

„Alessia! Ich habe nicht gewusst, dass du heute vorbeikommst. Wir wollen nicht stören!“, presst Marlon hervor.

Ein breites, wissendes Grinsen breitet sich auf seinem Gesicht aus. Er tauscht einen belustigten Blick mit Luca aus, der hinter ihm steht und sich ebenfalls ein Lachen nicht verkneifen kann.

„Na, hast du dich mal wieder aus der Villa geschmuggelt?“, witzelt Luca und schüttelt nur den Kopf. Ohne ein weiteres Wort zieht Marlon die Zimmertür wieder zu und lässt uns den Moment der Privatsphäre.

Das Klicken des Schlosses klingt diesmal nicht wie eine Drohung, sondern wie ein Versprechen von Verschwiegenheit.

Levin atmet tief aus, die Anspannung weicht aus seinen Schultern. Er sieht mich an, seine Augen dunkel und voller Verlangen, das durch die kurze Unterbrechung nur noch angefacht wurde.

„Wo waren wir stehen geblieben?“, raunt er, bevor er seine Lippen wieder auf meine presst. Dieser Kuss ist noch intensiver, ein verzweifelt festhalten an diesem geheimen Glück, das hier – in dieser dunklen, sicheren Männerhöhle – endlich atmen darf.

Erst Minuten später, als wir uns mühsam voneinander lösen, ordne ich meine Kleidung und fahre mir durch die zerzausten Haare. Levin grinst, gibt mir noch einen flüchtigen Kuss auf meine Wange, und gemeinsam treten

wir hinaus in den großzügigen Wohnbereich.

Marlon und Luca haben es sich bereits auf der riesigen Samt-Couch bequem gemacht. Das Licht der LED-Leisten spiegelt sich in den Whiskey-Gläsern auf dem Tisch, und im Hintergrund läuft leise Musik, die den Bass der modernen Wohnung unterstreicht.

„Na, endlich fertig?“, sagt Luca grinsend und reicht uns beiden ein Glas. „Wir dachten schon, wir müssten den Abend allein mit der Konsole verbringen.“

Ich lasse mich neben Levin in die weichen Polster sinken, das dunkle Ambiente hüllt uns ein wie ein schützender Mantel. In diesem Moment, zwischen den dunklen Betonwänden und dem Lachen meiner Freunde, fühlt sich die ständige Lüge gegenüber meiner Mutter für einen kurzen Augenblick fast federleicht an.

Während ich das kühle Glas in meiner Hand spüre, vibriert mein Handy. Ein kurzes, hartes Summen, das die entspannte Atmosphäre im Raum für mich schlagartig zerreißt.

Ich nehme es in die Hand, in der Erwartung, eine Nachricht von Jess oder eine belanglose Frage meiner Mutter zu lesen. Doch als ich das Display entsperre, bleibt mir die Luft weg.

Die Nummer ist unbekannt, aber die Vorwahl ist unverkennbar. Und der Name am Ende der Nachricht lässt mein Herz gegen meine Rippen hämmern, als wolle es ausbrechen.

Leonardo Bellini: *Ich bin wieder in der Stadt, Alessia. Wir müssen reden. Es gibt Dinge, die du wissen musst. Hast du Zeit?*
– *Dein Vater.*

Mein Atem geht flach. Die Bilder von der Hochzeit schießen mir in den Kopf – dieser eine Moment, als er plötzlich im Schatten der Bäume auftauchte, wortlos, ein Geist aus meiner Vergangenheit, der genauso schnell wieder verschwand, wie er gekommen war.

Jahrelang habe ich nichts von ihm gehört, und jetzt, nach all der Zeit, platzt er mit einer einzigen Nachricht in mein mühsam aufgebautes neues Leben.

„Alles okay?“, fragt Levin leise. Er hat bemerkt, wie ich erstarrt bin, und legt eine Hand auf meinen Arm. Seine Berührung, die mich sonst immer beruhigt, fühlt sich plötzlich meilenweit entfernt an.

Ich starre auf das Display, während die dunklen Wände des Apartments enger zu werden scheinen.

Mein Vater ist zurück.

Ich spüre, wie mir das Blut aus dem Gesicht weicht, doch meine Finger bewegen sich wie von selbst. Mit einer schnellen, fast schon mechanischen Bewegung sperre ich das Display und schiebe das Handy tief in meine Hosentasche. Das Metall fühlt sich in diesem Moment eiskalt an, wie ein Fremdkörper auf meiner Haut.

„Alessia?“ Levins Stimme ist jetzt fordernder. Er neigt den Kopf zur Seite, seine dunklen Augen mustern mich mit einer Intensität, der ich kaum standhalten kann.

„Du bist blass geworden. Von wem war die Nachricht?“

Ich zwingen meine Lippen zu einem Lächeln, das sich auf meinem Gesicht so falsch anfühlt wie eine Maske.

„Nichts wichtiges“, sage ich, und ich bin selbst überrascht, wie fest meine Stimme klingt.

Marlon wirft mir vom anderen Ende der Couch einen kurzen Blick zu, zieht eine Augenbraue hoch, wendet sich dann aber wieder dem Bildschirm zu, auf dem gerade das Spiel startet. Luca scheint nichts bemerkt zu haben; er fachsimpelt bereits über die beste Taktik für die nächste Runde.

Levin lässt mich nicht ganz so leicht aus den Fängen. Seine Hand liegt immer noch auf meinem Arm, sein Daumen streicht sanft über meine Haut. In seinen Augen spiegelt sich die Wahrheit wider, die ich so mühsam vor ihm zu verbergen versuche. Er kennt mich zu gut, um das Ungesagte zwischen uns zu überhören, doch er drängt mich nicht. Noch nicht.

Er drückt meinen Arm nur einmal kurz, ein stummes Zeichen, dass er da ist, wenn ich bereit bin zu reden.

Ich nippe an meinem Whiskey, doch das brennende Gefühl in meiner Kehle kann den Kloß in meinem Hals nicht lösen. Mein Vater ist hier. In L.A.

Während das Lachen von Marlon und Luca den Raum erfüllt und der Bass der Musik in den Wänden vibriert, fühle ich mich plötzlich wie eine Fremde in meinem eigenen Leben.

„Ich glaub, ich hau mich ins Bett“, sage ich und unterdrücke ein künstliches Gähnen, das meine Kiefermuskeln fast schmerzen lässt.

Levin sieht mich zweifelnd an, sein Blick sucht in meinem Gesicht nach der Wahrheit, doch ich weiche ihm geschickt aus. „Bleib ruhig noch hier“, füge ich schnell hinzu und lege ihm eine Hand auf die Schulter. „Häng noch ein bisschen mit den Jungs ab, ihr habt euch ja kaum gesehen heute.“

„Sicher?“, fragt er leise, während Marlon und Luca im Hintergrund lautstark einen Spielzug kommentieren.

„Ganz sicher.“

Ich drücke ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange, der sich viel zu flüchtig anfühlt für das, was eigentlich in mir vorgeht. Dann drehe ich mich um und flüchte förmlich aus dem Wohnzimmer.

Als die Tür zu Levins Zimmer hinter mir ins Schloss fällt, bricht die Fassade in sich zusammen. Es riecht hier noch intensiver nach ihm – nach Freiheit und Sicherheit –, doch beides scheint in diesem Moment unerreichbar.

Ich weiß, dass ich heute Nacht kein Auge zutun werde. Jedes Mal, wenn ich die Augen schließe, sehe ich das Gesicht meines Vaters im Halbschatten der Hochzeitsbäume vor mir.

2 Levin

Die Motoren der Maschine verstummen, und als die Flugzeugtür aufschwingt, schlägt mir die warme, salzige Luft Italiens entgegen. Ich atme tief durch und spüre, wie der Druck der letzten Wochen in L.A. mit jedem Schritt auf dem Rollfeld von mir abfällt.

Ein paar Tage sind vergangen, seit Alessia in jener Nacht so seltsam abwesend war. Doch jetzt, wo unsere Eltern im Flieger zu ihrer eigenen Hochzeitsreise sitzen und wir den Atlantik zwischen uns und die Villa gebracht haben, wirkt sie gelöster. Ich habe mir die Woche freigegeben – Manuel schmeißt die Abteilung im Unternehmen schon irgendwie ohne meine Hilfe –, denn dieser Kurztrip ist unser erster gemeinsamer Urlaub als Paar.

„Bereit?“, frage ich leise und greife nach ihrer Hand, während wir durch die Ankunftshalle laufen.

Hier, tausende Kilometer von zu Hause entfernt, muss ich mich nicht erst vergewissern, ob neugierige Bekannte oder unsere Eltern um die Ecke biegen. Ich verschränke meine Finger fest mit ihren.

Die Tage in Italien fühlen sich an wie ein schöner Rausch. Wir verlieren uns in den engen, kopfsteingepflasterten Gassen, wo die Wäsche hoch über uns zwischen den Häusern baumelt und der Duft von frischem Gebäck in der Luft liegt.

Wir sitzen stundenlang in kleinen Cafés, trinken Espresso und beobachten das Treiben, ohne die ständige

Angst im Nacken, dass uns jemand erkennt.

Niemand hier ahnt, wer wir sind. Für die Einheimischen sind wir nur ein junges, verliebtes Paar auf Reisen. Nicht die Stiefgeschwister, nicht die Kinder von Gabriel und Elina. Einfach nur Alessia und Levin.

Am Nachmittag liegen wir am Meer. Ich ziehe sie in meine Arme, küsse sie offen am Strand und genieße dieses gefährlich süße Gefühl von Normalität.

Das Rauschen des Meeres ist hier in Italien so friedlich, aber Alessias Unruhe wirkt fremd in dieser Idylle. Ich beobachte sie schon die ganze Zeit – wie sie den Blick über den Horizont schweifen lässt, aber ihre Gedanken sind meilenweit entfernt. Ihre Finger spielen nervös mit dem Rand ihres Strandtuches. Ich rücke näher an sie heran und lege meine Hand auf ihre.

„Alessia“, sage ich leise, aber bestimmt. Sie zuckt leicht zusammen und sieht mich an. „Du bist seit Tagen nicht wirklich hier. Nicht in L.A. und auch jetzt bist du eher abwesend. Was ist los?“

Sie beißt sich auf die Unterlippe, und für einen Moment sehe ich den Kampf in ihren Augen. Dann atmet sie zittrig aus, greift in ihre Tasche und reicht mir ihr Handy.

„Das kam in der Nacht, als ich so früh schlafen gegangen bin“, flüstert sie.

Ich nehme ihr Smartphone und lese die Zeilen, die ihr die Unbeschwertheit geraubt haben.

Ein harter Knoten bildet sich in meiner Magengegend.

Ihr Vater.

Der Mann, der sie jahrelang im Stich gelassen hat, taucht aus dem Nichts auf, genau jetzt, wo in der Familie endlich Ruhe eingekehrt ist. Ich spüre, wie Wut in mir aufsteigt – Wut auf diesen Mann, der es wagt, ihr Leben schon wieder durcheinanderzubringen, und Besorgnis darüber, was er mit „Dingen, die sie wissen muss“ meint.

„Er ist in L.A.“, sagt sie leise, ihre Stimme bricht fast. „Levin, was will er nach all der Zeit? Und was meint er mit den Dingen, die ich wissen muss? Denkst du hat es mit Gabriel zu tun?“

Ich ziehe sie fest in meine Arme und vergrabe mein Gesicht in ihrem Haar. Der Duft von Sonnencreme und Salz vermischt sich mit der plötzlichen Schwere der Situation.

„Wir werden es herausfinden“, verspreche ich ihr, während ich den Blick über das blaue Wasser schweifen lasse, das nun gar nicht mehr so friedlich wirkt. „Aber wir lassen nicht zu, dass er alles zerstört, was wir uns aufgebaut haben.“

Ich erinnere mich noch genau an den Moment bei der Hochzeit, als Alessia mir unter Tränen die Wahrheit über ihn anvertraute. Wir standen im Schatten der Bäume, und die Kälte in ihrer Stimme bildete einen grausamen Kontrast zu der festlichen Unbeschwertheit um uns herum. Während ich nun die Nachricht auf ihrem Display fixiere, steigen die Bilder wieder in mir auf:

Ein fünfzehnjähriges Mädchen in London, das durch

Zufall das Doppelleben ihres Vaters auf seinem Laptop entdeckte. Eine komplette zweite Familie, mit der er in L.A. lebte, während er beruflich zwischen den Kontinenten pendelte. Er hatte Alessia und ihre Familie gezwungen, die Großeltern und Freunde schmerzlich zurückzulassen, nur weil er Angst hatte, in L.A. aufzufliegen. Ein ganzer Scherbenhaufen aus Lügen, feige versteckt hinter harmlosen Urlaubsfotos.

Und dann dieser unerträgliche Druck. Er hatte seine eigene Tochter bedroht und ihr die Last der gesamten Familie auf die schmalen Schultern gelegt, nur um seine eigene Haut zu retten. Das Elina es schließlich selbst durch einen Zufall herausfand und ihn hochkant hinauswarf, änderte nichts an seinem Gift: Bis heute ist er davon überzeugt, dass Alessia ihn verraten hat. Danach verschwand er mit seiner anderen Familie nach London – von Julian und Alessia wollte er nichts mehr wissen.

Das er jetzt, Jahre später, plötzlich wieder auftaucht und von „Dingen, die sie wissen muss“ schreibt, lässt meine Wut hochkochen.

„Er hat dir damals gedroht, Alessia“, sage ich und suche ihren Blick. „Er hat dich benutzt, um seine Lügen zu schützen. Warum sollte er ausgerechnet jetzt plötzlich die Wahrheit sagen wollen?“

Sie schüttelt den Kopf, eine einzelne Träne stiehlt sich über ihre Wange und glitzert in der italienischen Sonne.

„Ich weiß es nicht, Levin. Aber was, wenn es diesmal nicht um ihn geht? Was, wenn er wirklich etwas weiß?“

Wenn er mich nur vor etwas schützen will?“

„Schützen?“, spottete ich leise. „Dein Vater schützt nur sich selbst. Das hat er damals bewiesen, als er dich und deine Familie geopfert hat.“

Ich streiche ihr sanft die Träne weg. Die bloße Vorstellung, dass dieser Mann wieder Macht über sie gewinnen könnte, macht mich wahnsinnig. Er hat sie damals zwischen die Stühle gezwungen und zugesehen, wie sie fast daran zerbrochen wäre. Das werde ich nicht noch einmal zulassen.

„Wir sind hier in Italien“, sage ich mit fester Stimme und nehme ihr Gesicht in beide Hände, damit sie gar nicht anders kann, als mich anzusehen.

„Er kann dir hier nichts anhaben, und schon gar nicht, solange ich bei dir bin. Wir genießen jetzt diesen Tag. Du ignorierst diese Nachricht – und falls es doch zu einem Treffen kommt, wirst du ihm niemals allein gegenüber treten. Ich werde an deiner Seite sein.“

Meine Worte scheinen Wirkung zu zeigen. Der Schatten auf ihrem Gesicht lichtet sich ein wenig, und Alessia schenkt mir ein zaghaftes Lächeln, das mein Herz schwer in der Brust schlagen lässt. Wir entscheiden uns, die Sorgen für heute im Meer zu versenken.

Als wir uns am Abend für das Essen fertig machen, raubt sie mir schlichtweg den Atem. Alessia trägt ein enganliegendes, seidiges Kleid in einem tiefen Smaragdgrün, das ihre Kurven perfekt betont und ihren Rücken fast voll-

ständig freilässt. Die feinen Träger wirken so zerbrechlich auf ihrer gebräunten Haut, und jedes Mal, wenn sie sich bewegt, fängt der Stoff das warme Licht der Straßenlaternen ein. Sie sieht unglaublich attraktiv aus, eine Mischung aus Eleganz und einer Sinnlichkeit, die mich fast vergessen lässt, wie ich heiße.

„Du siehst umwerfend aus“, flüstere ich ihr zu, während wir durch die belebten Gassen in Richtung Restaurant schlendern.

Nach dem Essen, die Luft ist noch immer lau und erfüllt vom Duft nach Jasmin und Meer, bleiben wir auf einer kleinen Piazza vor einem Straßenkünstler stehen. Er spielt auf seiner Gitarre ein schnelles, mitreißendes Lied, das sofort ins Blut geht. Ohne zu zögern, ziehe ich Alessia an mich. Wir fangen an zu tanzen, wirbeln im Takt der Musik herum und vergessen alles um uns herum. Alessias Lachen ist das schönste Geräusch des ganzen Abends. Immer mehr Menschen lassen sich von der Energie anstecken, bleiben stehen, klatschen oder fangen ebenfalls an zu tanzen. Es ist einer dieser magischen Momente, in denen wir einfach nur wir sind.

Vollgepumpt mit Adrenalin und Glücksgefühlen ziehen wir weiter. Wir wollen den Abend nicht enden lassen und steuern einen der angesagtesten Clubs der Stadt an. Die Bässe wummern schon von Weitem durch die dicken Mauern des historischen Gebäudes.

Als wir eintreten, hüllt uns die Dunkelheit, durchzo-